Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle, Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle, Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 180. **Halle a. S., Montag, den 19. April.** **1909.**

Ministerverantwortlichkeit.

Nach Beendigung der Osterferien wird die Geschäftsordnungskommission des Reichstages sich alsbald mit den Anträgen auf den Ausbau der Verfassung und insbesondere die Durchführung der Ministerverantwortlichkeit zu beschäftigen haben. Bisher hat die Kommission nur über die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung beraten, aber aus den weit ausgesponnenen Verhandlungen ist nichts herausgekommen, die Anträge der Freisinnigen sind an dem Widerstand der Konservativen und des Zentrums gescheitert, die sich auch in dieser Kommission zusammengefunden haben. Weit wichtiger als die zeitgemäße Abänderung der Geschäftsordnung ist aber die Verwirklichung der Ministerverantwortlichkeit, wie sie in dem von der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft beantragten Gesetzentwurf erstrebt wird. In der preußischen Verfassung ist ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz ausdrücklich zugesagt, aber dies Gesetz ist nie erlassen worden. Die Reichsverfassung sieht die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers vor, ohne daß ein Gesetz zu ihrer Verwirklichung in Aussicht gestellt ist. Es war nicht nötig, ein solches Versprechen zu geben, wenn man es mit der Verantwortlichkeit ehrlich meinte. Wer den Zweck wollte, mußte auch die Mittel zu seiner Verwirklichung wollen, und das einzige Mittel ist ein Verantwortlichkeitsgesetz.

Von welcher Bedeutung für das Staatsleben die Durchführung der Ministerverantwortlichkeit ist, zeigt die englische Geschichte. Die Kraft und Einheitlichkeit der englischen Politik ist im Laufe der Entwicklung aus der Ministerverantwortlichkeit, aus der Möglichkeit der Ministeranklage erwachsen. In der Fortbildung der staatsrechtlichen Einrichtungen ist die Ministeranklage tatsächlich durch die Vertrauensfrage ersetzt worden. Bei uns gebricht es an beidem, an der rechtlich durchzuführenden Ministerverantwortlichkeit und an den Zwang für einen Minister, der nicht das Vertrauen der Mehrheit besitzt, seinen Abschied zu nehmen oder Berufung an die Wähler einzulegen. Deshalb ist der Konstitutionalismus hierzulande größtenteils nur ein Scheinkonstitutionalismus. Ein Minister, der des Rückhalts an der Krone sicher war, konnte sich selbst über klare Bestimmungen der Verfassung hinwegsetzen, ohne befürchten zu müssen, daß er dafür verantwortlich gemacht werde. Er durfte dem Parlament zurufen: „Halten Sie Ihre Monologe!" Nicht selten wurde die Stellung eines Ministers durch das Mißtrauen des Volksvertretung geradezu befestigt. Daß sie durch Niederlagen im Landtag oder Reichstag erschüttert werde, galt als ausgeschlossen. Er fiel nur, wenn er die Gunst der Krone oder des leitenden Staatsmannes verloren hatte. Die Verantwortlichkeit fand eine Deutung, daß sie sich in nichts auflöste.

Und doch ist die geordnete Ministerverantwortlichkeit der beste Schutz gegen jedes persönliche Regiment. Sie sichert den Minister gegen unliebsame Eingriffe des Monarchen, aber auch den Monarchen gegen Launen und Mißgriffe des Ministers. Es ist gut, wenn sich der Minister der Krone gegenüber auf den Volkswillen beziehen kann, aber auch gut, wenn der Monarch in dem Volkswillen ein Mittel besitzt, sich gegen bedenkliche Zumutungen seines Ratgebers zu schützen. Die Staatseinrichtungen sind für die Dauer bestimmt, sie müssen den verschiedensten Verhältnissen angepaßt sein. Ueberall wo das konstitutionelle System herrscht, findet es seine sicherste Gewähr in einer geregelten Ministerverantwortlichkeit. Daß es zu dieser Regelung in Preußen und im Deutschen Reiche noch immer nicht gekommen ist, ist um so beschämender, je älter die Verfassungsurkunde ist.

Wird jetzt im Reichstage endlich ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz zustande kommen? Der von den Freisinnigen eingebrachte Gesetzentwurf bietet sicherlich eine geeignete Grundlage. Man müßte auch nach den Erklärungen der Parteien in der ersten Lesung annehmen, daß sich eine Mehrheit für ein solches Gesetz zusammenfinden wird. Aber nach den Erfahrungen, die mit den Vorschlägen zur Abänderung der Geschäftsordnung gemacht sind, ist nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der Gesetzentwurf in der Kommission eine Mehrheit findet. Die Parteien der Linken werden sicherlich für ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz eintreten. Auch das Zentrum müßte das tun, da seine Redner in der ersten Beratung sich für die Verwirklichung der Ministerverantwortlichkeit ausgesprochen haben. Aber das Zentrum läßt sich zurzeit lediglich von parteitaktischen Motiven leiten, wie die bisherige eigenartige Haltung seiner Vertreter in der Kommission bewiesen hat. Es kann sehr wohl sein, daß das Zentrum auch in der Frage der Ministerverantwortlichkeit an die Seite der Konservativen tritt, zumal die Partei es jetzt aus durchsichtigen Gründen für geraten hält, sich als Hüter der Kronrechte gegenüber Kanzler und Reichstag aufzuspielen. Jedenfalls werden die Freisinnigen nach Kräften bemüht sein, den Reichswagen auch auf diesem Gebiet vorwärts zu bringen.

Die Gegenrevolution in der Türkei.

Der Aufmarsch der Jungtürken.

In glänzender Ordnung vollzieht sich der Aufmarsch der jungtürkischen Truppen vor Konstantinopel. Die Führer arbeiten nach einem offenbar genau vorbereiteten Programm und sind zum äußersten entschlossen. Durch die aus Konstantinopel entflohenen Offiziere hat die jungtürkische Armee vor den Befestigungen von Tschataldscha, die den Schlüssel zur Hauptstadt bilden, einen sehr wertvollen Zuwachs erhalten, während die reaktionären Truppen in Konstantinopel nunmehr fast gänzlich von ausgebildeten Offizieren entblößt sind.

Die Haltung der jungtürkischen Truppen

kann ohne weiteres als vorzüglich bezeichnet werden. Mit großer Mäßigung wartet man, bis die nötigen Streitkräfte versammelt sind, um den entscheidenden Schlag zu führen. Die Frage bleibt nun, ob die Truppen in Konstantinopel versuchen werden, den Jungtürken Widerstand zu leisten oder ob sie ohne weiteres die Waffen strecken. Der letztere Fall wäre natürlich der Günstigste. Wenn es hingegen zu einem Kampfe kommt, so muß mit einem Blutbade gerechnet werden, wie es Europa seit langem nicht erlebt hat. In jedem Falle, bleibt die Situation furchtbar ernst.

Die nachstehenden Telegramme berichten über

die Lage vor Tschataldscha.

Konstantinopel, 18. April. Der Aufmarsch der jungtürkischen Truppen gegen Tschataldscha vollzieht sich nach einem zweifellos bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereiteten Programm. Heute früh kamen vier Militärzüge in Tschataldscha an, drei Militärzüge aus Saloniki werden heute noch erwartet. Der Schlüssel zum Festungsgürtel von Konstantinopel ist danach in den Händen der Saloniker. Die Truppen, die gestern nachmittag in Spartakule angekommen sind, sind unter Riasis Führung noch nachts nach Kütschük Tschekmedje, einundzwanzig Kilometer westlich von Konstantinopel, marschiert, und dürfte dort Verstärkungen erwarten, um dann, Konstantinopel vom Marmarameer umgehend, direkt nach Jildis zu marschieren. Von den geflohenen Offizieren sind viele zu den Salonikern gestoßen. Die Garnison von Hademkoi, dessen Einnahme durch die Jungtürken am Sonnabend erfolgte, wurde von ihren Offizieren dupiert. Diese erklärten den Mannschaften, die mit den Salonikern nicht ganz übereinstimmen, die Soldaten sollten nach Konstantinopel fahren, um sich Aufklärung über die Lage zu verschaffen. Als die Hademkoier dann, vom Kriegsminister beruhigt, in ihre Garnison zurückkehren wollten, erhielten sie auf dem Bahnhofe die Nachricht, daß ihre Hademkoier Quartiere von den Salonikern besetzt seien. Sie standen dann von 9½ Uhr abends bis 9½ Uhr morgens auf dem Droschkenhalteplatz des Bahnhofes und wurden schließlich in der hiesigen Taschkischla-Kaserne untergebracht.

Nach einer weiteren Meldung sollen die Jungtürken bereits in der Nähe von San Stefano — 20 Kilometer von Konstantinopel — stehen:

Konstantinopel, 18. April. In einer soeben aus San Stefano 1 Uhr 10 Minuten datierten Depesche wird mitgeteilt: Besuchte soeben das Saloniker Vorpostendetachement in Kütschük Tschekmedje (das ungefähr 20 Kilometer von Konstantinopel entfernt ist). 200 Mann, davon die Hälfte freiwillige Offiziere in Mannschaftskleidung, sicherten den Bewohnern völligen Schutz zu. Der Vormarsch beginnt voraussichtlich heute.

Der Jungtürkenführer Enver Bei,

der gegenwärtig von Saloniki aus die gesamte Bewegung leitet, machte dem Berliner Journalisten Eduard Mygind Mitteilungen, über die Herr Mygind im „Berl. Tgbl." wie folgt berichtet:

Im Laufe des Tages sah ich inmitten des Heerlagers von Saloniki (denn einem solchen gleicht die Stadt, durch die fortwährend Truppen ziehen) die militärische Stütze der Konstitution, Enver Bei. Er gewährte mir eine längere Unterredung, in der er ausführte:

„Vor allem möchte ich sagen, daß für die Behauptung, der Sultan habe den Streich veranlaßt, Beweise fehlen. Er wird sich nicht kompromittieren und fürchtet zu sehr für den Thron. Das Gerücht ist dadurch entstanden, daß viele Offiziere plötzlich auffallend viel Geld ausgaben, aber das Geld kann auch anderer Herkunft sein. Der Putsch wird durch die imposante Demonstration zugunsten der Konstitution überall im Keim erstickt werden. Wir erhielten Kundgebungen der Treue, außer aus Adrianopel von Smyrna und Erzerum. Das Korps Syrien zählt nicht mit. Wir schicken vorläufig 30 Bataillone mit Artillerie, wovon die Vorhut jetzt zwanzig Kilometer von der Hauptstadt steht. Die Angebote Freiwilliger weisen wir zurück. Aber die Kundgebung aller Rassen ist großartig. Ich glaube kaum an einen ernsten Kampf der Garnison der Hauptstadt gegen uns. Ihr Aufstand ist keine Nationalbewegung, selbst keine religiöse. Wir werden aber für die Zukunft Maßregeln zur Verhütung ergreifen. Ich reise heute abend zur Grenze."

Wie weit die Entschlossenheit der Jungtürken geht, wird durch folgende Meldung beluchtet:

Konstantinopel, 18. April. Die Beruhigungskommission, die von hier abging, wurde von Mukhtar-Bei, der die Vorposten der Saloniker kommandiert, barsch gefragt: **„Bringt Ihr den Kopf des Alten?** (Ali Kemals). Solange ihr ohne diesen Kopf kommt, gibt es kein Verhandeln." Diese zweite Kommission, bestehend aus dreißig Deputierten, wollte nach Saloniki fahren, wurde aber schon von Hademkoi aus zur sofortigen Rückkehr nach Konstantinopel gezwungen, wo sie heute eintraf, während man einige Mitglieder der ersten Kommission, zwei Paschas und drei hohe Geistliche, in Hademkoi anfangs als Geiseln zurückbehielt. Jetzt ist auch diese Kommission zurückgekehrt. Muhtar-Bei erklärte der Kommission, sie könne heimkehren, doch sei Order gegeben, **sie sofort zu erschießen, wenn sie versuche, mit den Soldaten Fühlung zu nehmen.**

Sehr bezeichnend für

die Stimmung in der türkischen Generalität

ist die nachstehende Drahtmeldung:

Saloniki, 19. April. Der Gouverneur von Saloniki und der Kommandant des 3. Armeekorps erhielten aus Konstantinopel Telegramme mit dem Befehl, den weiteren Vormarsch der Jungtürken zu verhindern, damit eine Katastrophe vermieden werde. Die beiden antworteten aber, das Komitee verweigere der Regierung energisch den Gehorsam und sei entschlossen, im Eilmarsche vorzugehen und den Nachzug mit aller Gewalt auszuführen.

Konstantinopel, 18. April. Der Generalstabschef Izzed-Pascha hat sich heute nachmittag mit zehn Offizieren nach Kütschük Tschekmedje begeben, angeblich, um die Truppen zu beruhigen, wie dagegen von gutunterrichteter Seite verlautet, um mit dem Generalstab zu den Salonikern überzugehen.

Im Gegensatz zu der mustergültigen Haltung der Saloniker Truppen, liegen Meldungen über

die Lage in Konstantinopel

vor, aus denen hervorgeht, daß die dortigen Truppen nichts sind, als eine Rotte zügelloser Meuterer:

Konstantinopel, 18. April. Zwei junge, harmlose Offiziere wurden erschossen und alle „Mektebloffiziere", das sind die akademischen Offiziere, in der Kavalleriekaserne von Daud Pascha vor den Toren Stambuls von Soldaten getötet. Der letztere Vorgang soll sich folgendermaßen abgespielt haben: Ein Hodscha, der die Soldaten führte, ließ alle Offiziere in den großen Kasernensaal führen und verlangte von ihnen den Schwur auf das Scheriat. Da die Offiziere, 25 bis 30 an der Zahl, den Schwur nicht leisten wollten, weil sie keinen Befehl dazu hätten, wurden **sie gefesselt und dann**

erschossen oder erschlagen.

Die Empörung über diesen gemeinen Mord ist allgemein.

Konstantinopel, 18. April. Konstantinopel kann nur den raschesten Erfolg der Saloniker erhoffen, da sonst ein Massaker unvermeidlich wäre. Die Lage ist furchtbar ernst.

Konstantinopel, 18. April. Grauenhafte Einzelheiten über die Ermordung von 200 aus der Kriegsschule hervorgegangenen Offizieren werden erzählt. Das ganze Offizierkorps des vornehmsten Garde-Kavallerieregiments Ertrogul sei ermordet.

Die Christenmorde in Kleinasien

nehmen noch immer ihren Fortgang:

Alexandrette, 17. April. Die Mohammedaner haben die Christen im Küstengebiet von Panas überfallen und zwei christliche Dörfer in Brand gesteckt. Wie verlautet, befindet sich die Mission der Lazaristen in großer Gefahr.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser hielt, wie aus dem Schloß Achilleion gemeldet wird, am gestrigen (Sonntag) vormittag in der Schloßkapelle Gottesdienst ab. Gegen mittag hatten die Geistlichkeit und die Bevölkerung von Gasturi eine große Prozession veranstaltet, die, wie im Vorjahre, am Schloß vorbeizog. Das Wetter ist sehr schön und warm. Nachmittags machten das Kaiserpaar, Prinz Oskar und die Umgebungen einen Spaziergang. Hierbei verweilten sie eine halbe Stunde in dem Dorfe Gasturi, wo auf einem Rasenplatze unter alten Oliven Frauen und Mädchen des Dorfes in reicher Festestracht ihre Nationaltänze aufführten.

— **Die Kronprinzessin ist gestern vormittag 8,35 Uhr nach Oels (Schlesien) abgereist.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090419013/fragment/page=0001

* Fürst und Fürstin Bülow haben gestern nachmittag die Rückreise von Venedig nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der deutsche Konsul sowie die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe eingefunden.

Rechtsanwaltschaft und Politik.

Aus Berliner juristischen Kreisen erfahren die „Leipz. N. N.", daß der preußische Justizminister Dr. Beseler den Antrag des bekannten Münchener Justizrates Dr. Max Bernstein (der bayerischer Staatsangehöriger ist und besonders als Verteidiger Hardens in den bekannten Prozessen viel genannt wurde), auf Zulassung zur Rechtsanwaltschaft beim Landgericht Berlin zurückgewiesen hat. Es scheinen hier politische Gründe maßgebend gewesen zu sein, die mit dem Auftreten Bernsteins in dem Harden- und Eulenburg-Prozeß im Zusammenhang stehen dürften. In dieser Annahme kann man bestätigt werden durch die Tatsache, daß derselbe preußische Justizminister Dr. Beseler kurze Zeit nach der Ablehnung Bernsteins einem anderen bayerischen Juristen die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft beim Landgericht Berlin gewährt hat.

Die Seeunfall-Konferenz.

♀ Aus Berlin wird uns geschrieben:

Im Reichsamt des Innern ist gestern nach dreitägiger Verhandlung die Seeunfallkonferenz beendet. Es nahmen teil außer den preußischen und den Reichsressorts sachverständige Vertreter der Regierungen der Bundesstaaten. Wie wir hören, wird auf Grund dieser Beratung nunmehr im Reichsamt des Innern mit der Ausarbeitung eines Entwurfes zu einem Seeunfallgesetz begonnen werden, der nach Fertigstellung demnächst der Oeffentlichkeit unterbreitet werden soll.

Graf Kuno Moltke erscheint.

Zum Prozeß Moltke-Harden, für den Termin für heute angesetzt ist, erfährt das „B. T.", daß Graf Kuno Moltke sich wieder von seiner Krankheit erholt hat und an Gerichtsstelle erscheinen wird.

Aerzte und Krankenkassen.

Das Organ des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen, „Die Betriebskrankenkasse", brachte in ihrer letzten Nummer folgende Mitteilung: Eine Kölner Firma hatte in Düsseldorf einige Bauarbeiten zu erledigen. Für diese Arbeiten nahm sie einige in Düsseldorf ansässige Arbeiter an. Nach dem Krankenversicherungsgesetz müssen diese Arbeiter Mitglieder der für den Hauptbetrieb zuständigen Kasse, im vorliegenden Falle einer Kölner Kasse, sein. Als die Frau eines dieser Arbeiter erkrankte, begab sie sich zu einem Düsseldorfer Arzt. Der Arzt, der früher schon die Frau behandelt hatte, lehnte die Behandlung ab, da über die Kölner Kassen ein Aerztestreik verhängt sei. Einem der Arbeiter, der erkrankte, wurde bedeutet, daß er selbst dann, wenn er aus der eigenen Tasche bezahlen wolle, in ganz Düsseldorf nicht die nötige ärztliche Hilfe finden würde. — Auf eine Anfrage über die Richtigkeit dieser Meldung teilt der Vorsitzende des Düsseldorfer Aerztevereins der „Kölnischen Zeitung" folgendes mit: Nachdem sich sämtliche Aerztevereine des Leipziger Verbandes mit den Kölner Aerzten solidarisch erklärt hätten, **sei das Verhalten des Düsseldorfer Arztes richtig.** Alle dem Verbande angeschlossenen Aerzte würden geradeso verfahren. Würden dagegen erwerbsunfähige Mitglieder der Kölner Kassen, die in Düsseldorf tätig seien, der Düsseldorfer Ortskrankenkasse überwiesen, so seien die Aerzte nach dem Vertrage mit der Ortskrankenkasse zur Behandlung dieser Mitglieder verpflichtet. Eine Ueberweisung der Angehörigen der versicherten Mitglieder erfolge nicht.

Die 36stündige Ruhezeit im Bäckergewerbe.

sh. Im Auftrage des Verbandes der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands hat Carl Hefschold, der Leiter dieses Verbandes, dem Reichstage eine Denkschrift unterbreitet, in der er die **gesetzliche Einführung eines 36stündigen Ruhetages in jeder Woche für die Bäckergehilfen** fordert. In dem Vorwort zur Denkschrift heißt es:

„Die deutschen Bäcker- und Konditorgehilfen hatte lange, bevor es überhaupt eine Organisation gab, die Sehnsucht nach einem Sonntag wie alle anderen Menschen beseelt. Vor etwa 150 Jahren fand durch unlautere Konkurrenz die Nachtarbeit in den deutschen Städten immer mehr Eingang. Von da ab mußten die Bäcker und vielfach auch die Konditoren sieben Nächte arbeiten. Nur die Regierungspräsidenten in Münster und Düsseldorf haben durch Verordnungen die Sonntagsruhe für diese Bezirke gesetzlich festgelegt. — Zur Unterstützung der Forderung des Verbandes hat dessen Vorsitzender eine Umfrage bez. der fehlenden Sonntagsruhe an Aerzte, Gelehrte und Sozialpolitiker gerichtet. Auf diese Umfrage sind bei dem Verbande zahlreiche Antworten eingegangen. Professor Dr. Jastrow (Charlottenburg), Direktor der Berliner Handelshochschule, schreibt z. B. folgendes: „Der Zielpunkt der Reformbestrebungen im Bäckereigewerbe muß nach meiner Ansicht nicht die Beschränkung der Nachtarbeit sein, sondern ihre Beseitigung. Unsere Großeltern in ihrer Jugend haben die frische Frühstücksemmel als tägliche Speise nicht gekannt, und was in zwei Generationen allgemein geworden ist, kann wohl in einer Generation abgeschafft werden, ohne daß dieses als ein Umsturz von Gewohnheiten aus unvordenklichen Zeiten hingestellt werden dürfte." Der bekannte Sozialpolitiker und Herausgeber der „Sozialen Praxis", Professor Dr. Francke, erklärt ebenfalls seine volle Sympathie für die Bestrebungen der Bäckereiarbeiter, sich einen vollen Ruhetag in jeder Woche zu erringen. — Der frühere preußische Handelsminister, Begründer und Vorsitzender der Gesellschaft für Soziale Reform, Freiherr v. Berlepsch, hält das Fehlen eines vollständigen Ruhetages in der Woche für einen dauernden Schaden für die Gesundheit der Bäckereiarbeiter nicht nur, sondern auch für eine Gefahr für das konsumierende Publikum und für die Volksgesundheit. Das Publikum würde sich sehr bald an die Folgen der gesetzlichen Festlegung der Arbeitsruhe am Sonntag gewöhnen.

Parteinachrichten.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Lehe-Geestemünde ist am Sonnabend der nationalliberale Kandidat Hofbesitzer Dr. Hoppe mit rund 11 000 gegen rund 7000 sozialdemokratischen Stimmen gewählt worden.

Schule.

Das Kultusministerium hat bei der Entscheidung eines Sonderfalles nichts dagegen zu erinnern gefunden, daß **Vorsteherinnen privater höherer Mädchenschulen** sich als „Direktorin" bezeichnen. Eine Amtsbezeichnung ist dies (wie die Berliner Polit. Nachr. hervorhoben) allerdings nicht; denn da sie kein Amt bekleiden, können sie eine Amtsbezeichnung nicht führen. Daraus ergibt sich auch, daß die Anwendung der für die höheren Lehranstalten erlassenen Bestimmungen über Rang und Titel auf die öffentlichen höheren Mädchenschulen beschränkt bleiben muß. Privatschulen für Mädchen können hier ebensowenig in Betracht kommen wie solche für Knaben. Was schließlich die Bezeichnung „Oberlehrerin" betrifft, so ist es schon jetzt üblich, daß Lehrerinnen, welche die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen (Oberlehrerinnenprüfung) abgelegt haben, unabhängig davon, ob sie an einer Schule beschäftigt werden, sich als geprüfte Oberlehrerinnen bezeichnen. Auch hiergegen ist nach dem kultusministeriellen Entscheide nichts zu erinnern.

Aus den Kolonien.

Die Pest in Deutsch-Ostafrika.

Im Reichskolonialamt ist, wie bereits mitgeteilt, eine telegraphische Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika eingelaufen, nach der im Muansabezirk etwa sechzig tödlich verlaufene Pestfälle festgestellt worden sind. Das „B. T." erfährt hierzu an zuständiger amtlicher Stelle:

Die Nachricht hat für jeden, der mit den sanitären Verhältnissen jener Gegenden vertraut ist, nichts Ueberraschendes noch Alarmierendes. Es handelt sich auch in diesem Falle lediglich wieder einmal um ein erneutes Aufflackern der in Ostafrika, und besonders in den südlichen und östlichen Uferländern des Victoria Nyanza-Sees, sozusagen einheimischen Bubonenpest. Diese gefährliche Seuche hat bisher allen den unablässigen Bekämpfungsmaßregeln getrotzt, die zu ihrer Ausrottung getroffen und mit eiserner Strenge durchgeführt worden sind. In der Hauptsache ist es die Gegend des an der Südwestecke des Viktoriasees belegenen Emir Pascha-Golfs und ein an der Ostküste belegener englischer Hafen Port Florence, von wo aus die Seuche durch den lebhaften Schiffsverkehr nach Muansa eingeschleppt wird. Mit dem kürzlich aus Dar-es-Salaam gemeldeten Auftreten von Pest hat die Epidemie am Viktoriasee jedoch nichts zu tun, und die naheliegende Annahme, daß die Seuche durch die Ugandabahn über Mombassa eingeschleppt oder verschärft sein könnte, wird durch die Lage des Weges hinfällig. In der Hauptsache sind es nur die Schwarzen selbst, die die Schuld daran tragen, wenn aller Desinfektion, allen Absperrungsmaßregeln zum Trotz die Seuche nicht erlischt. Auch die drakonischsten Mittel vermögen nicht, den Schwarzen ihre bodenlose Indolenz gegen die Seuche, ja den offenen und geheimen Widerstand gegen alle sanitätspolizeilichen Maßnahmen auszutreiben. Beerdigen sie doch, wenn es irgend zu machen ist, ihre Pestverstorbenen heimlich, um den Folgen solcher Todesfälle zu entgehen, die allerdings rigoroser sein müssen und auf jeden Fall zur Verbrennung ihrer Hütten und ihres Mobiliars führen.

Heer und Flotte.

× **Uebungsfahrt des Deutschen Freiwillen-Automobil-Korps.** Am 17. und 18. Mai d. J. findet, wie wir erfahren, im Einverständnis mit den beteiligten militärischen Behörden zur Ausbildung der Mitglieder des Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps eine Uebungsfahrt statt, zu welcher der Chef des Generalstabes der Armee die Aufgaben stellen und die erforderlichen Offiziere kommandieren wird. Die Fahrt beginnt am 17. Mai früh in Berlin. Im Anschluß schluß an diese Uebungsfahrt findet am 19. Mai die Preisfahrt um den von Kaiser gestifteten Wanderpreis statt. Zu dieser Preisfahrt sind nur die Teilnehmer der voraufgeangenen Uebungsfahrt berechtigt. Die Fahrt beginnt am 19. Mai früh in Posen und endet am Abend in Berlin. Jedem Wagen wird als Unparteiischer ein Offizier des preußischen Generalstabes beigegeben. Die Fahrt ist eine Zuverlässigkeitskonkurrenz unter angenommenen kriegsmäßigen Verhältnissen. Die Stellung der Aufgaben wird vom Chef des Generalstabes veranlaßt. Beim Ablauf und als Preisrichter werden Herren des Generalstabes und des Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps fungieren. Für die Teilnehmer wird in Posen für die Nacht vom 18. zum 19. Mai Quartier bereit gestellt. Die Preisverteilung findet am 19. Mai im Kaiserlichen Automobil-Klub statt.

Ausland.

Huldigung für Kaiser Franz Josef.

Ueber die von den Wienern ihrem greisen Herrscher anläßlich der Beseitigung der Kriegsgefahr dargebrachte Huldigung wird berichtet:

Wien, 19. April. Gestern vormittag fand im Schloßhof Schönbrunn bei herrlichstem Wetter die Huldigung des Wiener Gemeinderats, der städtischen Beamten und etwa 4000 Mitgliedern des Wiener Sänger-Verbandes vor Kaiser Franz Josef zum Danke für die Beseitigung der Kriegsgefahr statt. Ein nach Tausenden zählendes Publikum war anwesend. Das Präsidium des Wiener Gemeinderates unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Lueger begab sich zum Kaiser, wo Lueger eine Ansprache hielt, in der er der Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß der Kaiser seine Souveränitätsrechte auf Bosnien ausgedehnt habe und daß der Frieden erhalten bleibe. Der Monarch dankte in herzlichen Worten für die Huldigung. Die Menge sang die Volkshymne.

Königin Wilhelmina.

Die Königin Wilhelmina unternahm am Sonntag wieder dreimal Spaziergänge von etwa zwanzig Minuten Dauer im Haager Schloßgarten und hielt vormittags mit der Umgebung Andacht ab. Professor Kouwer sollte gestern abend auf dem Medizinerkongreß in Utrecht einen Vortrag halten, ließ jedoch diesen verlesen, ohne selbst am Kongreß teilzunehmen. Der Vortrag Kouwers vertrat die These, daß Wöchnerinnen mindestens zehn Tage nach der Niederkunft im Bett verbringen müssen.

Königin Wilhelmina will ihr Kind selbst nähren. Fräulein de Haan wird mit der Oberleitung vertraut, Fräulein Persjn wird als Nurse fungieren.

Das Todesurteil im galizischen Statthalter-Mordprozeß.

(Nachdruck verboten.) S. u. H. **Lemberg**, 17. April.

Wie schon kurz telegraphisch berichtet, wurde der Mörder des galizischen Grafen Potocki, der Student Siczynski, von dem Strafgericht in Lemberg zum Tode durch den Strang verurteilt. Ueber die letzten Phasen der Verhandlung sendet unser Korrespondent den nachfolgenden Bericht:

Die Verhandlung gegen den ruthenischen Studenten Miroslaw Siczynski wurde heute vor dem hiesigen Strafgericht fortgesetzt. Die Batorystraße und die Umgebung des Landgerichts ist mit starken Gendarmerie- und Polizeiaufgeboten abgesperrt. Im Hofe des Landgerichts ist ein Militärkommando untergebracht. Aus der Vernehmung des Angeklagten ist hervorzuheben, daß er, wie schon berichtet, alles zugibt, aber die unerquicklichen politischen Verhältnisse und vor allem die Unterdrückung der Ruthenen durch den polnischen Adel dafür verantwortlich macht.

Vors.: Sind Sie Mitglied irgend einer revolutionären Vereinigung? — Angekl.: Ich bin Anhänger der sozialdemokratischen Partei! — Vors.: Haben Sie die Tat im Auftrage irgend eines Komitees verübt? — Angekl.: Nein, ich tat es aus eigenem Antriebe und ohne Verabredung mit irgend jemand; sogar meine intimsten Freunde und nächsten Angehörigen wußten nichts von meinem Vorhaben. — Vors.: Sie begaben sich am Neujahrstage bei dem üblichen Empfange in die Statthalterei, um dem Grafen Andreas Potocki irgend ein Bittgesuch zu unterbreiten? — Angekl.: Ja. — Vors.: Kaum betraten Sie den Empfangssalon — der Statthalter saß an seinem Schreibtisch —, da zogen Sie auch schon die Browningpistole und feuerten von hinten fünf Schüsse auf den Statthalter ab? — Der Angeklagte weigert sich, die Einzelheiten der Tat zu schildern; er sagt: Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ich habe mich in solcher seelischen Erregung befunden, daß ich nicht wußte, was ich tat. Ich sah vor mir bloß den Feind meiner Nation, und alle meine Sinne konzentrierten sich in dem Gedanken: Diesen Mann mußt du beseitigen? — Vors.: Ihre Tat ist aber fast von der gesamten öffentlichen ruthenischen Meinung mißbilligt worden, sogar der Metropolit Graf Szeptycki hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem Ihre Tat verdammt wurde. — Angekl.: Ich weiß davon; ein großer Teil des ruthenischen Volkes steht jedoch hinter mir. Er traut sich nur nicht, dieser Meinung Ausdruck zu geben aus Furcht vor politischer Unterdrückung.

Der Staatsanwalt richtet an den Angeklagten die Frage: Bekennen Sie mutig und offen: Hatten Sie die Absicht, den Grafen Potocki zu ermorden? — Angekl. (nach längerem Zögern): Ja. — Verteidiger Reichstagsabgeordneter Dr. Lewicki: Standen Sie vielleicht unter irgend einem moralischen Einflusse? — Angekl.: Ich habe bereits einmal gesagt, daß meine Psyche voll von dem Mordgedanken erfüllt war. — Vert.: Ihr Bruder hat sich im Jahre 1907 erschossen? — Angekl.: Jawohl; dieser Schlag und sieben Selbstmorde meiner Universitätskollegen, die ebenfalls Ausflüsse der politischen Verhältnisse in Galizien waren, haben mein Gemüt stark erschüttert. Der Angeklagte erklärt ferner, daß er auch bei den letzten Studentenunruhen an der Lemberger Universität beteiligt gewesen und bei den Parlamentswahlen agitiert habe. — In der darauf folgenden Beweisaufnahme wurden zunächst die Gerichtsärzte Dr. Lochowicz und Dr. Obtulowicz vernommen, die ihr Gutachten dahin abgaben, daß die Leiche des ermordeten Statthalters fünf Schußwunden aufwies, davon waren vier Verletzungen leicht und eine am linken Ohr tödlich. Polizeikommissar Bihon bekundet über das

Verhalten des Angeklagten nach der Tat.

Auf die telephonische Anfrage habe er sich sofort in das Statthalterpalais begeben. Im Vorsaale saß der Angeklagte in einem Fauteuil. Auf die Frage, was er hier mache, sagte er: Ich bin der Siczynski und habe diesen Schuft getötet. Auf die Frage des Zeugen: welchen Schuft? antwortete er: Den Grafen Potocki.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme wird auch die Mutter des Angeklagten vernommen. Sie erscheint in tiefer Trauer und begrüßt ihren Sohn beim Betreten des Saales mit einem leichten Kopfnicken. Die Frage, ob sie aussagen wolle, bejaht sie. Die Zeugin wird vereidigt und bekundet, daß sie 17 Geschwister hatte, von denen drei durch Selbstmord endeten. Ihr Mann sei ein sehr aufbrausender Charakter gewesen. Sie selbst sei Mutter von 11 Kindern, der älteste Sohn habe sich als Rechtspraktikant aus politischen Motiven erschossen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme plädiert der Staatsanwalt, nur die Hauptfrage auf gemeinen Mord zu stellen und diese zu bejahen. Der Verteidiger beantragt, noch zwei Nebenfragen zuzulassen, die auf Totschlag und die, ob der Täter unter einem unwiderstehlichen Zwange gehandelt habe. Die Geschworenen bejahten nach kurzer Beratung die Hauptfrage auf gemeinen Mord, worauf der Gerichtshof Siczynski zum zweiten Male zum Tode verurteilte. Das Verurteilte nahm das Urteil mit großer Ruhe auf, er verfolgte die Zeitungsberichte über seinen Prozeß und machte seine Aussagen ohne ein Zeichen der Aufregung.

Die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans.

Am Sonntag vormittag fand in der Peterskirche zu Rom die feierliche Zeremonie der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans statt. Der Bischof von Orleans zelebrierte die Messe, wobei ihm dreizehn Kardinäle, darunter drei französische, assistierten. Ueber die pompöse Feier wird berichtet:

Rom, 18. April. Von der hohen französischen Geistlichkeit sind eingetroffen Lugon, Kardinal-Erzbischof von Rheims, Andrieu, Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, sowie 70 Bischöfe; ferner die Nachkommen der Familie Jeanne d'Arcs, Yves Lannery d'Arc und seine Schwestern Netty, Mariette und Keta, drei bildschöne, junge Mädchen, von denen sich Mariette als Dichterin ausgezeichnet hat. Der Petersdom prangt in unerhörter Festespracht. Um 9 Uhr öffnen sich die Tore der Sakristei. Feierliche Klänge erfüllen den weiten Tempel, und in ihren Prachtornaten wallen in endlosem, farbenprächtigen Zuge die Geistlichen zum Altar, rings eingeschlossen von einer erdrückenden, schwarzen Menschenmenge. In leuchtendem Purpur mit weißem Hermelinbesatz schreiten die Kardinäle einher. Es folgen in violetten Talaren mit grauem Pelz die Chorherren von St. Peter. Kaum haben sie hinter der Confessione würdevoll Platz genommen, da besteigt die Kanzel ein hoher Geistlicher und verkündet mit hallender Stimme das päpstliche Dekret, das die Jungfrau von Orleans selig spricht. Langsam fällt vom Bild Johannas der Vorhang und zeigt sie im Glorienschein, angetan mit Rüstung und Schwert. In der Rechten die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090419013/fragment/page=0002

Fahne, so schwebt sie auf Wolken, die Engel unter ihre Füße gebreitet haben, zum Himmel. Nun beginnt die feierliche Messe zu Ehren der Seligen, begleitet von dem Doppelchor der Capella Giulia unter Leitung des Maestro Boezi. Aber alles starrt minutenlang empor zu dem Bilde der Verklärten und sinkt dann betend nieder. So wurde die Jungfrau von Orleans selig gesprochen.

Am Nachmittag erschien der Papst mit großem Hofstaat in der Peterskirche und wurde von den Pilgern enthusiastisch begrüßt.

Hungersnot in Persien.

Aus Petersburg wird berichtet: Der russische Generalkonsul in Täbris ist hier eingetroffen. Er äußerte sich, daß die Lage daselbst schwer zu beschreiben und die Hungersnot furchtbar sei. Mütter mit Brustkindern sterben auf offener Straße den Hungertot. Tausende wanken ermattet durch die Stadt. Der Generalkonsul hat dem Minister des Aeußern bereits Bericht erstattet. Heute findet im Ministerium des Aeußern eine Beratung über die Täbriser Ereignisse statt.

Erster Deutscher Beamtentag.

Berlin, 19. April.

sh. Unter großer Beteiligung von Beamten aller Kategorien aus dem ganzen Reiche fand am Sonntag im Riesensaale der „Neuen Welt" in der Hasenhaide zu Berlin der Erste Deutsche Beamtentag statt. Die Einberufung dieses Beamtentages ist erfolgt im Anschluß an die Aktion der Mittelstandsorganisationen zugunsten der Regierungsvorlage über die Reichsfinanzreform. Bei den Vorberatungen über die Beteiligung der Beamtenorganisationen an der wirkungsvollen Demonstration des Mittelstandes am 13. April herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die Beamten mit allen übrigen Vertretungen, besonders des städtischen Mittelstandes, gegen die Verschleppung der Reichsfinanzreform und speziell gegen die Verteilung der Steuerlasten ihre Stimmen erheben müßten.

Der Vorsitzende des Neunerausschusses der Beamtenvereinigungen, Corbach, eröffnete die imposante Versammlung mit einer Ansprache, in der er auf die Pressenotiz Bezug nahm, daß der Staatssekretär des Reichsamts des Innern an sämtliche Reichsbehörden ein Zirkular habe ergehen lassen, in dem er darauf hinweist, daß der Neunerausschuß zur Einberufung des Beamtentages keinen Auftrag vom Verband der Beamtenvereine erhalten habe. Diese Notiz ist, erklärte der Vorsitzende, ebenso falsch, wie ungeschickt in die Presse lanziert. Der Verband der Beamtenvereine ist ein rein landwirtschaftlicher Verein und hat mit der heutigen Versammlung nichts zu tun. Die Beamten stehen treu zu Kaiser und Reich, auch wenn wir unseren Wünschen gegenüber Regierung und Landtag Ausdruck geben. An Waffen, wie sie die Beamten in unserem Nachbarstaate angewandt haben, denken wir nicht (stürmische Zustimmung). Wir Beamte sind von Pflichtgefühl durchtränkt, vom Scheitel bis zur Sohle. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Der erste Referent, Chefredakteur Coboeken (Berlin), warf einer allgemeinen Rückblick auf die Entwicklung der Beamtenvorlagen.

Er verwies auf die bedeutende Entwertung des Geldes seit der letzten Beamtenbesoldungsvorlage vor 17 Jahren. Die gegenwärtige Vorlage sei ein Flick- und Stückwerk. Der Finanzminister v. Rheinbaben habe zwar von seinem Wohlwollen für die Beamten gesprochen (Lachen), diese hätten aber davon nichts bemerkt. Etwas weniger sogenanntes warmes Herz, dafür mehr Taten müsse die Parole lauten! (Stürmische Zustimmung.) Im Parlament habe sich ein Antibeamtenblock gebildet. Den Abgeordneten, die stets für die Beamten eingetreten seien, gebühre Dank. Aber im preußischen Herrenhaus machten sich Elemente breit, für die innerhalb des Rahmens ihres Lebens die Beamten kaum existieren. Dazu gehörten vor allem die Herren v. Buch und Prof. Löning. (Lebhafte Pfuirufe.) Als treue Beamte sind wir gern bereit, bei der gegenwärtig herrschenden Notlage uns mit dem vorläufig Gebotenen zu bescheiden. Aber wir fordern auch, daß man sich nach neuen Steuerquellen umsieht, um endlich unseren Wünschen gerecht zu werden. Wir wollen der Regierung und dem Parlament nichts abtrotzen, aber wir wollen erklären, daß wir nicht mehr um das betteln müssen, was uns nach Recht zusteht. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Oberpostsekretär Caspary nahm in seinem Referat über die „Reichsbeamtenvorlagen" Bezug auf die Reichs- und Wirtschaftspolitik und schilderte die große Notlage der Beamten. Redner tritt energisch für die Nachlaßsteuer ein, die nur ein Gebot der Gerechtigkeit sei. — Es sprach sodann noch Magistratssekretär Stürmer über die „Gehaltsaufbesserung und die Kommunen". — Schließlich gelangte einstimmig folgende

Resolution

zur Annahme:

„Die am 18. April 1909 in der „Neuen Welt" zu Berlin zum Ersten Deutschen Beamtentage versammelten Delegierten aus allen Teilen Deutschlands richten die von 5000 gleichzeitig versammelten Beamten unterstützte dringende Bitte an die Reichs- und Staatsregierung und an die Parlamente, die Beamtenschaft so schnell wie möglich in den Besitz der ihnen zugedachten Gehaltserhöhungen gelangen zu lassen. Sie hoffen und erwarten auf das Bestimmteste, daß das preußische Herrenhaus die im Abgeordnetenhaus von allen bürgerlichen Parteien gemeinsam in Uebereinstimmung mit der Regierung festgesetzten Gehaltssätze nicht ändern und insbesondere an der mehrfach in bündigster Form zugesicherten rückwirkenden Kraft der Vorlage vom 1. April 1908 unbedingt festgehalten wird.

An den deutschen Reichstag aber ergeht die nicht minder dringende Bitte, nicht nur im Interesse der Beamtenschaft, sondern auch ganz besonders aus nationalen Rücksichten endlich die Reichsfinanzreform zu einem würdigen Abschlusse zu bringen und dabei nach den Vorschlägen der Regierung den Besitz in gebührender Weise heranzuziehen. Auch im Interesse der Kommunalbeamten wird erwartet, daß im Reiche wie in Preußen die Neuregelung der Gehälter baldigst abgeschlossen wird, weil der größte Teil der Kommunen erst nach der endgültigen Regelung der Beamtengehälter in Reich und Staat an diese Frage herantritt. Zu dieser Stellungnahme sieht sich die Beamtenschaft um so mehr veranlaßt, als ihre Notlage durch die Verzögerung der Annahme der Besoldungsvorlagen eine so erschreckende Höhe erreicht hat, daß nur sofortige Hilfe großes Unglück von Tausenden von Beamtenfamilien fernhalten kann.

Der Erste Deutsche Beamtentag gibt schließlich einmütig seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Besoldungsvorlagen nicht einen vollen Ausgleich für die Entwertung des Geldes herbeiführen, daß aber die derzeitige schlechte Finanzlage des Reiches dem bewährten Patriotismus der Beamtenschaft das Opfer zumuten muß, sich einstweilen zu bescheiden."

Darauf wurde der Erste Deutsche Beamtentag geschlossen.

Hauptversammlung des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858.

S. u. H. **Hamburg**, 17. April.

Der Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg hält heute hier seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, zu der Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen sind. Auf der Tagesordnung steht eine Erörterung über die sozialpolitische Lage; das einleitende Referat hierzu erstattet der Verbandsleiter Dr. H. J. Thissen. Ueber das zweite Thema: „Kaufmannskammern" referiert Gustav Ottinger. Der vom Vorstande des Verbandes vorgelegte Jahresbericht gedenkt zunächst der im Juli v. J. stattgehabten Feier des 50. Vereinsjubiläums, dessen festliche Begehung bei Behörden, Parlomentariern, der Presse und den befreundeten Verbänden wohlwollende Beachtung gefunden habe. Die Stellenvermittlung ging um 33 Proz. zurück. Trotz der ungünstigen Konjunktur ist es aber gelungen, im Jahre 1900 7354 Stellen zu vermitteln. Am 10. Dezember v. J. konnte der Verein die 135 000. Stelle seit seinem Bestehen besetzen. Weiter beschäftigt sich der Jahresbericht mit den schwebenden sozialen Fragen des Handlungsgehilfenstandes und erörtert deren Entwicklung im abgelaufenen Jahre und ihre Aussichten für die Zukunft. Die Zahl der Bezirksvereine des Vereins belief sich am Ende des vergangenen Jahres auf 473, wovon sich 74 im Auslande befinden. Die Rechtsschutzabteilung erteilte 3443 Auskünfte. Rechtsschutz wurde in 134 Fällen gewährt. Durch Klagen wurden 20 617,11 Mark vorbehaltene Gehälter erstritten. Der Unterstützungs-Ausschuß gewährte 430 Mitgliedern bare Beihilfe im Betrage von 10—150 Mark. Die Gesamtsumme der im letzten Jahr gezahlten Unterstützungen beträgt 15 881,04 Mark. Die Jahresabrechnung des Vereins zeigt eine Einnahme von 684 405,48 Mark, der eine Ausgabe von 676 817,57 Mark gegenübersteht. Der dem Verein zu seinem Jubiläum von den Mitgliedern überreichte Fonds zur Errichtung eines Erholungsheims weist einen Betrag von 56 665,79 Mark auf. Gegenwärtig zählt der Verein 90 000 Mitglieder und 115 Vereinsbegmte. Die Pensionskasse konnte 1908 über eine Viertel Million Mark an Renten auszahlen. Das Kassenvermögen betrug fast 12 Millionen Mark. Das Gesamtvermögen des Vereins und aller seiner Wohlfahrtseinrichtungen stellt sich auf 14 Millionen Mark.

Sportnachrichten.

Radfahrsport.

Vom Ostermontag werden noch folgende Siege gemeldet: In Treptow-Berlin gewann Adolf Schulze den „Großen Osterpreis" im Stundenrennen hinter Motorschrittmachern. Im Prämienfahren sicherte sich H. Nicolezig den ersten Platz; hinter ihm ging G. Sterba als Zweiter durchs Ziel. — Den Frühjahrspreis über 30 Km. in Halle a. S. errang Fr. Hundrechts, den „Preis von Giebichenstein" (10 Km.) Ch. Ingold und den Frühjahrspreis über 20 Km. derselbe Fahrer als Erster. Im Hauptfahren siegte Robert Aschoff. Die genannten Sieger fahren sämtlich Brennabor. — Auch in Paris gewann der Weltmeister Louis Darragon wieder den ersten Preis im Stundenrennen vor Guignard, Parent, Bruni u. a. auf Brennabor.

Robl Sieger im großen Frühlingspreise. In München-Milbertshofen gewann Sonntag den großen Frühlingspreis — ein Stundenrennen — Robl mit 88,766 Km. Zweiter wurde Theile, 8 Runden zurück, dritten di Majo-Mailand, 9 Runden zurück, vierter Ryser, 15 Runden zurück. Darragon gab das Rennen auf. Das Zehnkilometerrennen gewann Ryser, im Eröffnungsrennen über 2000 Meter siegte Arend in 3:12 vor Kudela, Peter und Carapezzi.

Fußballsport.

Das Schlußspiel um den Kronprinzen-Pokal. Am vergangenen Sonntag kam in Berlin auf dem Viktoria-Sportplatze das Schlußspiel um den Kronprinzen-Wanderpokal zum Austrag, das die von Leipzigern gestellte repräsentative Mannschaft Mitteldeutschland zu ihren Gunsten entscheiden konnte. Die Sieger-Mannschaft bot eine ausgezeichnete Leistung. Mitteldeutschland hat mit diesem Siege das erste Anrecht auf den Kronprinzen-Wanderpokal errungen.

Ergebnisse sonntägiger Verbandsspiele: 2. Klasse: Eintracht 1 schlägt Fortschritt 1 mit 6:0; 3. Klasse: Britannia 3 schlägt Lipsia 2 mit 2:1; 4. Klasse: Eintracht 4 schlägt Eintracht 2 mit 6:4, Sportfreunde 3 schlagen Arminia 3 mit 2:0, Spielvereinigung 3 schlägt Elf 2 mit 21:0; 5. Klasse: Bewegungsspieler 5 schlagen Arminia 4 mit 7:1, Wettin 2 schlägt Britannia 4 mit 9:2, Ballspielklub 5 schlägt Olympia 4 mit 6:0; 6. Klasse: Eintracht 4 schlägt Sportfreunde 5 mit 5:2, Bewegungsspieler 6 schlagen Pfeil 2 mit 14:0, Viktoria 3 schlägt Macker 6 mit 4:3, Ballspielklub 6 schlägt Turn- und Bewegungsspieler L.-West 2 mit 4:2.

Im Zwischenspiel zur Mitteldeutschen Meisterschaft siegte am Sonntag im Macker-Sportpark zu Leipzig der Gaumeister von Ostsachsen, der Dresdener Sportklub, über den Gaumeister von Thüringen, den Erfurter Sportklub, mit 1:0. Die Leistungen waren auf beiden Seiten mäßige.

Blutige Revolte bei einem Fußballmatch.

Zu widerlichen Szenen hat die Sportleidenschaft die Zuschauer eines Fußballkampfes in England hingerissen. Wie dem „Berl. Tgbl." aus Glasgow telegraphiert wird, endete das Schlußspiel des Fußballwettkampfes um den Pokal von Schottland mit einem Tumult, bei dem sechzigtausend Zuschauer das spielende Feld angriffen, die Goalpfosten ausrissen und die Eingangspforte und die Umzäunung der Billettschalter in Brand steckten.

Ueber vierzig Personen, meist Schutzleute, wurden dabei verletzt und mußten ins Spital gebracht werden. Als die Feuerwehr den Brand zu löschen versuchte, zerschnitt die Menge die Schläuche und bewarf die Feuerwehrleute mit Steinen. Anrückende berittene Polizei wurde gleichfalls angegriffen, vermochte aber den Pavillon, in dem die Spieler sich aufhielten, vor der Menge zu schützen.

Der Tumult war dadurch entstanden, daß die Fußballspieler sich weigerten, in einem besonderen Gang ein unentschieden gebliebenes Spiel auszutragen.

Unterhaltungsblatt.

Fräulein Doktor. Novelle von Fr. Lehne. (Forts.) — Aprilwetter. Skizze von Reinhold Ortmann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander-Katz; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —
einschließlich „Unterhaltungsblatt").

Fr. Naumann
Inhaber: Robert Naumann
Kunstmöbelfabrik und Ausstellungshaus
vollständig eingerichteter Musterwohnungen.
— Besichtigung erbeten. —
Halle (Saale), Rathausstraße 14.
Gegründet 1855.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090419013/fragment/page=0003

Wilhelm Rauchfuss' Brauereien

Halle und Giebichenstein A.-G. zu Halle a. S.

empfehlen:

„Rauchfuss Pilsner" (nach Pilsener Art).

„Rauchfuss Kronenbräu" (nach Münchener Art).

Doppel-Malz-Bier-Caramel.

ff. Lichtenhainer = Gose = Weissbier.

Feinste Fruchtsaft-Limonaden.

F. G. L.-Metallfadenlampe

Ca. 75 % Stromersparnis

Brennt in allen Lagen

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G

Glühlampen-Abteilung **Berlin N. 20** Stettinerstrasse Nr. 39.

MIGNON-

KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.

SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.

MIGNON HANDELS-MARKE

Alleinige Fabrikanten **David Söhne A.-G.** **Halle a. S.**

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Multatuli (Eduard Douwes-Dekker)

Max Havelaar

oder **die Kaffee-Versteigerungen der Niederländischen Handelsgesellschaft.**

Mit einer Einleitung und dem Bilde des Verfassers.

Geheftet 1 M., in Leinenbd. 1.35 M., in besserem Einband 1.75 M., in eleg. charakteristischen Geschenkband 2.25 M.

Mancherlei Vorkommnisse in unseren deutschen Kolonien machen dieses Buch aus „Insulinde" heute geradezu aktuell. Nicht wie man Bücher sonst aufzunehmen pflegt, wurde es bei seinem Erscheinen in Amsterdam aufgenommen, sondern wie eine Tat, die eine neue Aera involviert. „Wie ein Blitzstrahl wirkte es und ein Schaudern ging durch das Land", so charakterisierte in der zweiten Kammer ein Abgeordneter die Aufnahme des Buches durch das Publikum.

Halle a. S. **Otto Hendel.**

Der Verein zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke

hat im vergangenen Jahre wieder seine dankenswerte Arbeit in aller Stille reichlich getan. Auf Kosten des Vereins, dessen Wirksamkeit sich über die ganze Stadt erstreckt, sind während des letzten Berichtsjahres in den verschiedenen Universitäts- und Privatkliniken, in der Kinderheilstätte und im Diakonissenhaus, ferner in der Walderholungsstätte und für die Ferienkolonien 2883 Pflegetage gewährt worden. Das Stiftungskapital des Vereins für Freibetten im Diakonissenhaus beträgt jetzt 28,000 Mark, das für Freistellen in der Kinder-Heil- und Pflegestätte 20,000 Mark — Summen, deren Zinsen für alle Zeit zur Pflege bedürftiger Kranker verwendet werden sollen. Indessen reichen diese Zinsen nicht aus, um allen dringenden Bitten um Hilfe zu genügen. Um weiter unterstützen zu können, wird alljährlich Ende April ein

Bazar

abgehalten, diesmal am **26. und 27. April.** Den freundlichen Besuchern wird dort Gelegenheit geboten, **preiswerte hübsche und praktische Sachen** zu kaufen. Auch die Benutzung des aufgestellten **Büfetts** wird empfohlen. Jeder, der ein Scherflein beisteuern will, ist willkommen. Der Bazar findet auch diesmal in dem, durch die Güte des Herrn Achtelstetter in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten **großen Saal des Hotels „zur Stadt Hamburg"** statt.

Helene v. Trebra. Mina Förster. Marie Betheke.

Volksbildungsverein.

Es wird hierdurch ausdrücklich bekanntgegeben, daß der Jahresbeitrag künftig

Zwei Mark

(nicht sechs Mark, wie in dem Bericht über die Generalversammlung irrtümlich angegeben war) beträgt.

Anmeldungen zum Jahresbeitrage von **zwei** Mark nimmt der Kassierer, Herr Oberpostassistent Laue, Kaiserstraße 24, III entgegen. **Der Vorstand.**

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **„Hamburger Metropol-Theaters."**

Heute, Montag, u. folg. Tage:

„Der Floh im Ohr."

Schwank in 3 Akten v. Georges Feydeau.

Im II. Akt: Der originelle

Bett-Trick!

Allabendlich werden

Tränen gelacht!

„Der Floh im Ohr" ist **das Tollste,** das an **Situations-Komik** bisher geboten wurde!

„Der Floh im Ohr" ist **Tagesgespräch** und der **Schlager der Saison!**

Biophon-Theater, 57.

Gr. Ulrichstr.

Diese Woche

Kgl. Kammersänger Paul Knüpfer

in der Oper

„Zar und Zimmermann."

Szene aus der Operette „Der Obersteiger."

Auf dem Gothischen Kanal in Schweden,

sowie das übrige **hochinteressante Programm.**

Arbeitsnachweise des Vereins für Volkswohl, Halle a. S., Salzgrafenstr. 2.

Unentgeltl. Vermittlung

von Arbeit jeder Art für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Geöffnet an Werktagen von 8—1 Uhr morgens, und 3—6 Uhr nachmittags; am Sonnabend von 8—3 Uhr. An Sonn- und Festtagen geschlossen.

Die Bakanzliste hängt jeden Dienstag und Freitag neu aus:

Haupt-Bahnhof
Hettstedter Bahnhof in Halle
Bahnhof Trotha
Polizeihof Rathausstrasse
Salzgrafenstrasse 2
Saale-Zeitungs-Passage, Großer Brauhausstraße 17
u. d. Standesämtern.

Großer öffentlich. Vortrag

von Casimir Zawadzki,

Herausgeber der Zeitschrift für Seelen- u. Geistesleben **„Isis"** und der allbekannten Zeitschrift für Geheimwissenschaft **„Weg zum Licht"**

Näheres auf dem Plakat! **in Halle a. S.: Thalia-Festsäle.** Geiststraße 42a, **Montag, den 19. April 1909** Näheres auf dem Plakat!

Neueste wissenschaftliche Forschungen über

Die Geheimnisse der menschlichen Natur und die Rätsel des Daseins.

Allgemeinverständliche **Einführung in die Geheimwissenschaft** an der Hand von hochinteressanten, zum Teil **farbigen 120 Lichtbildern** nach den neuesten Forschungen.

Eine unsichtbare, übersinnliche Welt — eine Tatsache. — Einblicke in die unsichtbare Welt mit Hilfe der Photographie und des sogen. Hellsehens. — Die sogen. Geisterphotographie. — Der Spiritismus und die Wissenschaft. — Geheimnisvolle Kräfte des Menschen. — Was ist Seele? — Was sind Gedanken? — Photographie von Gedankenbildern. — Bilder der unsichtbaren Atmosphäre des Menschen. — Geheime Beziehungen von Mensch zu Mensch. — Magnetismus, — Telepathie. Somnambulismus, — Od, Fluid, Hellsehen, Unterbewußtsein. — Trennbarkeit der Seele vom Körper. — Wesen des Todes. — Mediale Malereien. — Fakire und ihre Künste.

Anfang 1/2 9 Uhr abends. Kassenöffnung 1/2 8 Uhr.

Eintrittspreise: 1. Platz 3 M., 2. Platz 2 M., (numeriert) 3. Platz 1 M. Billettvorverkauf bei **Heinrich Hothan,** Hof-Musikalienhandlung, Gr. Ulrichstr. 38. 6600

Nach Schluß des Vortrags Erfrischungen und delikater kleiner Imbiß in den behaglichen Räumen des

Weinhaus Broskowski.

Habichts Koch- u. Haushaltungsschule, Gr. Steinstr. 14 II

empfiehlt **Mittagstisch für Herren.**

Beginn 1 1/2 Uhr.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Diät; milde Wasserkur, elektrische und Lichtbehandlung, seelische Beeinflussung, Zanderinstitut, Röntgenbestrahlung, d'Arsonvalisation, heizbare Winterluftbäder, behagliche Zimmereinrichtung. Behandlung **aller** heilbarer Kranken, ausgenommen ansteckende und Geisteskranke. 3651

Illustrierte Prospekte frei. Chefarzt **Dr. Loebell.**

Bad Neuenahr Grand Hotel Flora.

Bestrenommiertes **Kur-Etablissement** am Platze, in bevorzugter ruhiger Lage, für **Zucker-, Magen-, Leber-, Gallenstein-, Nieren- usw. Kranke. Zentralheizung, Personenaufzug, Bäder aller Art, Fangobehandlung usw.** Feinste und kurgemässe Küche. Moderner Komfort. **Pension.** Illustrierte Prospekte gratis und franko durch den Eigentümer **Franz Schroeder.**

WESTERLAND AUF SYLT

DIE KÖNIGIN DER NORDSEE

Familienbad, Damenbad, Herrenbad, Luft- u. Sonnenbad. Neues Warmbadehaus mit grossem Inhalatorium. 1908: über 25000 Besucher.

Stärkster Wellenschlag, herrlicher, sammetweicher Strand. Grossartige Dünenlandschaften. Prospekte kostenfrei d. d. Badedirektion u. die Geschäftsstellen der Ann.-Exp. v. **Rudolf Mosse** u. **Daube & Co**

Bad- u. Kuranstalt Walsburg b. Ziegenrück in Thüringen.

Hervorragendes, inmitten herrl. Waldungen geleg. klimat. Kurort m. Wasgeleit. Anstalt f. alle Arten der natürl. Heilw. Elektr. Lichtheilmethod, gesamt Wasserheilverf. sämtl. kohlens. Thermal-, Stahl-, Moor-, Sool- etc Bäder. Massage, Heilgymnastik. Fluß- u. Wellenbad. i. d. freien Saale sind verb. m. d. umfangr Luft-, Licht- und Sportbad. Pensionshaus mit 70 kompl. Zimmer Elektr. Beleuchtg. Zentralheiz.

Billard-, Musikzimmer, geräuschlose Kegelbahnen, Tennisplätze, Kinder- und Angelsport. Große eigene Ökonomie. Eigene Jagd. Prosp. d. d. dirig. Arzt Dr Med. Müller oder die Badeverwaltung.

Bad Lauterberg 1. Harz. Hotel Langrehr

J. Ranges. Bes. L. Langrehr.

Seminar-Kindergarten,

Harz 18. Anmeldungen täglich. 3065

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner

Dienstag: Schwank-Novität!

Der Doppelmensch.

General-Anzeiger. Man muß dieser Novität des Neuen Theaters nachrühmen, daß sie ihren Zweck erfüllt. Ein fröhliches Lachen ist wohl ebensoviel wert, wie eine Frühjahrskur. Zwei Hauptrollen: Der Onkel, von Herrn Deutschmann mit vollendeter Komik gespielt und der Neffe des Herrn Direktor Mauthner, ebenso komisch als Occultist. Wenn er betrübt zu weinen anfängt, muß man erst recht über ihn lachen. Auf der Bühne, wie im Zuschauerraum die fröhlichste Stimmung. Wenn am Ende der Saison Direktor u. Mitglieder zu lachen haben, so kann man ihnen gratulieren.

Mittwoch, **4 Uhr,** Kleine Preise. Ernst von Wildenbruchs:

Die Haubenlerche.

Stadt-Theater.

Direktion: Hofrat **M. Richards.**

Dienstag, den 20. April

205. Vorst. im Abonn. 1. Viertel.

Novität! Z. 2. Male! Novität!

O diese Leutnants.

Lustspiel in 3 Akten v. Kurt Kraatz.

Spielleitung: Walter Sieg.

Personen:

Graf Aribert von Crossen	Adalb. Lenz.
Hans Joachim	Ernst Gode.
Nelly seine Kinder.	Irmg. Kühn.
Ursula v. Crossen, seine Schwester	Aug. Thiery.
Komtesse Annemarie von Weiningen	M. Schlomka.
Hellmuth v. Winterstein	Ernst Alves.
Egon von Winterstein, Kadett	W. Oferta.
Mabel Parker	S. Kornow.
Bob Wurster	Wilh. Nebel.
Miß Hopkins	L. Walter-Hörig.
Exzellenz Reichsfreiherr von Crossen	Walter Sieg.
Irmentraut von Crossen	M. Brandow.
Genovefa von Crossen	Marta Lübben.
Rittmeister von Breitenbach	W. Schrader.
von Bohlen	E. Pündler.
vor Seldeneck	P. Kurzbuch
Kulike, Wachtmeister	K. Scholling.
Peter, Bursche bei Hans Joachim	K. Stahlberg.
Kammerdiener	Emil Lübben.

Ort der Handlung: 1. Akt: Berlin. 2. und 3. Akt: Rittergut Crossen. Der 3. Akt spielt ein halbes Jahr später.

Nach dem 1. Akte längere Pause. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch, den 21. April

206. Vorst. im Abonn. 2. Viertel.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Nach Schluß der Vorstellung **Erfrischungen mit kleinem Imbiß** im

„Weinhaus Broskowski."

General-Versammlung

der

Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Halle a. S.

am **Mittwoch, den 28. April 1909** in Bauers Brauerei-Ausschank, Rathausstraße 3.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1908.
2. Bericht der Revisoren.
3. Geschäftliches

Die Herren Vertreter werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Halle a. S., den 19. April 1909.

Der Vorstand.

Emil Scheber sen., Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090419013/fragment/page=0004